



**Erste städtische Siedlung.** So muss man sich in etwa die Keltensiedlung Basel-Gaswerk vorstellen. Rekonstruktion Bodenforschung BS

## Kelten waren untereinander vernetzt

Eine Ausstellung in der Uni geht den keltischen Siedlungen am Oberrhein nach

PETER WITTMER

**Zusammen mit Breisach und Kirchzarten gehört Basel zu den wichtigsten Fundorten der spät-keltischen Kultur im Dreiland. Eine Wanderausstellung im Kollegiengebäude zeigt, was die Archäologen bisher über unsere keltischen Wurzeln herausgefunden haben.**

Dort, wo die Novartis gegenwärtig ihren Campus aus dem Boden stampft, wurde schon vor über 2000 Jahren reger Handel betrieben. Nach jahrzehntelangen Notgrabungen lassen sich auf dem Areal von Campus und Nordtangente die Umrisse und die Gliederung einer rund 150 Hektaren grossen Keltensiedlung mittlerweile recht genau nachweisen.

Mit dieser Siedlung, die um 150 vor Christus entstanden ist, tauchen erstmals stadtähnliche Strukturen am Rheinknie auf. Diese nur etwa 70 Jahre bewohnte Siedlung war nicht isoliert, sondern in ein Netz von weiteren Siedlungen am Hoch- und Oberrhein eingebunden. Was die Archäologen dazu bisher herausgefunden haben, zeigt bis zum 30. November eine Wanderausstellung im ersten

Stock des Kollegiengebäudes. Neben der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt haben dazu diverse Denkmalpflege-Organisationen aus dem Dreiland ihr Wissen beige-steuert.

**ERSTER BRÜCKENSCHLAG.** Um weitere Spuren von den Kelten zu finden, muss man nicht sehr weit suchen. Im Umkreis von Basel sind immer wieder Schatzfunde mit keltischen Münzen aufgetaucht und wie heute hatte die Siedlung bereits ein Pendant auf der anderen Rheinseite. Am Kleinbasler Ufer gibt es zwischen Horburgpark und Rheinufer Hinweise auf keltische Häuser und Gräberfelder, die aber bisher nur rudimentär erforscht sind.

Der stellvertretende Kantonsarchäologe Norbert Spichtig vermutet, dass zwischen diesen beiden Siedlungen bereits eine erste Brücke über den Rhein gebaut worden ist. Weil die keltischen Wurzeln des Kleinbasels aber unter vier Metern Schwemmsand verschwunden sind, fehlt dafür aber bisher ein eindeutiger Befund. Besser erforscht ist dagegen die spätere Besiedlung des Münsterhügels, der im

ersten Jahrhundert eine keltische Höhensiedlung mit Schutzwall, ein sogenanntes Oppidum beherbergte.

Dass der Rhein in spätkeltischer Zeit nicht Grenze, sondern eher verbindendes Element war, steht für Spichtig ausser Zweifel. Schon damals lebte am Rheinknie eine Oberschicht, die via die Wasserwege Luxusgüter wie Wein von weither einführen konnte. Die wirtschaftliche Basis dafür bildete ein blühendes Handwerk. Hochwertige Topfwaren und Metallgegenstände wurden hier produziert und über den Rhein andernorts vermarktet.

**GEMEINSAME FORMSPRACHE.** Mit Nachbarsiedlungen, wie sie etwa in Breisach-Hochstetten nachgewiesen sind, wurde schon in vorchristlicher Zeit ein reger Austausch via Rhein gepflegt. Auch im Schwarzwald existierte mit dem urkundlich erwähnten Tarodunum (dem heutigen Kirchzarten) ein vergleichbares Zentrum einer Kultur, die zwar nicht über eine gemeinsame Sprache, aber über eine gemeinsame Formsprache fassbar ist.